

Kapitel 1: Einführung

I. Grundbegriffe der Wirtschaftswissenschaften

A. Bedürfnisse und Güter

Menschen in allen Ländern, Altersgruppen und sozialen Schichten zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine Vielzahl von unerfüllten Wünschen haben. Diese unerfüllten Wünsche werden in den Wirtschaftswissenschaften als **Bedürfnisse** bezeichnet. Bedürfnisse können unterteilt werden in Grundbedürfnisse und Wahlbedürfnisse:

- **Grundbedürfnisse** sind die lebensnotwendigen Bedürfnisse («needs»). Hierzu zählt z. B. das Bedürfnis nach Nahrung, Kleidung und Wohnung. Grundbedürfnisse dienen der Erhaltung und Sicherung des Lebens und **müssen** auf jeden Fall befriedigt werden.
- **Wahlbedürfnisse** sind nicht zwingend lebensnotwendig, aber lebensbereichernd. Beispiele sind das Lesen, Spielen, Basteln, Tanzen, Musizieren und Reisen. Wahlbedürfnisse **können** befriedigt werden, d. h. Menschen überleben auch ohne Befriedigung der Wahlbedürfnisse. Wahlbedürfnisse können deshalb unterdrückt, abgewandelt oder aufgeschoben werden.

Die folgende Abbildung verdeutlicht die Grundeinteilung von Bedürfnissen nochmals:

Bedürfnisse	
Grundbedürfnisse = lebensnotwendige Bedürfnisse (<i>müssen</i> befriedigt werden)	Wahlbedürfnisse = lebensbereichernde Bedürfnisse (<i>können</i> befriedigt werden)
Beispiele: Bedürfnis nach <ul style="list-style-type: none">• Nahrung• Kleidung• Wohnung• Arzt/Medizin	Beispiele: Bedürfnis nach <ul style="list-style-type: none">• Literatur• Schmuck• Unterhaltung• Reisen

Abb. 1: Bedürfnisse

Mit zunehmendem Wohlstand dürfen die Grundbedürfnisse weitgehend als erfüllt gelten und die Wahlbedürfnisse gewinnen zunehmend an Bedeutung. Selbst sehr wohlhabende Menschen haben in der Regel noch unerfüllte Bedürfnisse, wenn auch auf einem anderen Niveau (Luxus). Allgemein gilt:

These 1: Die Bedürfnisse des Menschen sind unbegrenzt!

Zur Befriedigung ihrer unbegrenzten Bedürfnisse stehen Menschen unterschiedliche Güter zur Verfügung. **Güter sind alle Mittel, die geeignet sind, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen.** Nach der äußeren Erscheinungsform sind zwei Hauptarten von Gütern zu unterscheiden: Sachgüter und Dienstleistungen.

- **Sachgüter** sind materielle Güter wie z.B. Nahrungsmittel, Kleider, Möbel, Autos oder Maschinen. Sie haben Masse und Volumen und können aufbewahrt (= gelagert) werden. Bei den Sachgütern sind je nach Verwendungsweise Verbrauchsgüter und Gebrauchsgüter zu unterscheiden:
 - **Verbrauchsgüter** (z.B. Nahrungsmittel, Benzin, Strom) werden bei ihrer Verwendung verbraucht. Sie können daher nur einmal eingesetzt werden.
 - **Gebrauchsgüter** (z.B. Computer, Mobiltelefone, Werkzeug, Fahrräder, Uhren, Musikinstrumente, Sportgeräte) werden bei ihrer Verwendung nur gebraucht, nicht aber verbraucht. Sie können somit mehrfach verwendet werden, nutzen sich aber durch den Gebrauch über längere Zeit ab.
- **Dienstleistungen** sind nicht greifbar und nicht lagerbar, da sie von Menschen für Menschen erbracht werden. Soll der Wunsch nach Unterhaltung oder Urlaub erfüllt werden, ist man auf die Dienste anderer Menschen (z.B. der Schauspieler oder des Hotelpersonals) angewiesen. Diese Dienste zählen ebenfalls zu den Gütern, denn es handelt sich auch hierbei um Mittel zur Bedürfnisbefriedigung.

Die folgende Abbildung enthält Beispiele zu den einzelnen Güterarten:

Güter			
Sachgüter		Dienstleistungen	
Verbrauchsgüter	Gebrauchsgüter	Beispiele:	
Beispiele: • Getränke • Waschmittel • Benzin • Arznei	Beispiele: • Kleidung • Möbel • Fahrzeug • Haus	• Unterricht • Fernsehsendung • Haare schneiden • Rechtsberatung	• Krankenpflege • ärztliche Behandlung • Müllabfuhr • Auto-Reparatur

Abb. 2: Güter

Ein großer Teil der heute nachgefragten Güter ist nicht natürlichen Ursprungs, sondern muss erst produziert werden. Bei der **Produktion** werden Güter in andere Güter umgewandelt. Die Produktion hat zwei Seiten: Auf der einen Seite werden Sachgüter/Dienstleistungen als **Inputgüter** gebraucht und verbraucht (Produktionsfaktoren), auf der anderen Seite werden neue Sachgüter/Dienstleistungen als **Outputgüter** erzeugt (Produktionsergebnisse).

Im Paradies oder im Schlaraffenland stünden den Menschen alle begehrten Güter ohne Einschränkungen zur Verfügung. Unbefriedigte Bedürfnisse würden in solch einem Umfeld nicht existieren – jeder Mensch hätte alles, was er sich wünscht. Diese Traumvorstellung entspricht allerdings nicht der Realität. Von entscheidender Bedeutung ist die Beobachtung, dass die Güter eben nicht im Überfluss vorhanden sind. Vielmehr gilt:

These 2: Güter sind knapp!

Eine (theoretische) Ausnahme bilden die so genannten »freien« Güter. **Freie Güter** sind ohne Aufwand/Kosten in jeder beliebigen Menge verfügbar. Allerdings ist strittig, ob freie Güter überhaupt existieren und – wenn ja – bei welchen Gütern es sich um freie Güter handelt. Selbst Güter, die vermeintlich frei sind (z.B. Luft, Wasser) können in bestimmten Situationen sehr knapp werden (z.B. frische Luft in Großstädten, Wasser in der Wüste).

Zwischen unbegrenzten menschlichen Bedürfnissen und knappen Gütern zur Bedürfnisbefriedigung existiert somit ein **Konflikt**. Um diesen Konflikt zu bewältigen, wirtschaften Menschen. **Wirtschaften bedeutet planvolles Handeln, um die Knappheit zu bewältigen und die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen**. Mit anderen Worten: Menschen setzen ihre knappen Güter (z.B. Arbeitskraft, Geld, Sachvermögen) planvoll ein, um andere knappe Güter zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu erlangen. Knappheit zwingt zum Wirtschaften.

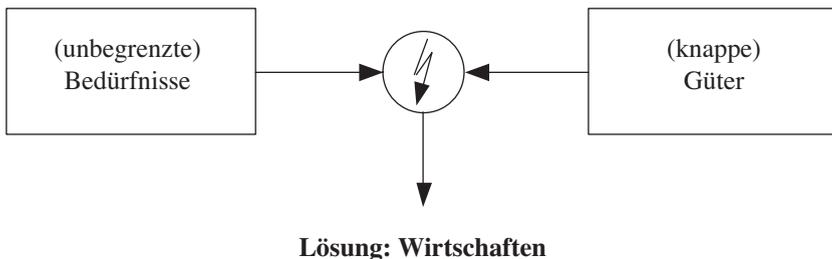


Abb. 3: Grundkonflikt der Ökonomie

Der Grundkonflikt der Ökonomie und die Notwendigkeit zu wirtschaften lässt sich anhand eines einfachen Beispiels verdeutlichen: Ein Schiffbrüchiger – »Robinson« – hat

auf seiner Insel einen bestimmten Vorrat an Werkzeugen, Kleidung, Proviant. Offensichtlich ist, dass alle diese Güter knapp sind, während die Bedürfnisse des Robinson hingegen unbegrenzt sind. Will Robinson nun seine Chance auf Rettung wahren, darf er nicht alle Vorräte auf einmal verbrauchen. Vielmehr wird er mit seinen Reserven wirtschaften, um sein Überleben auf der Insel zu sichern.

B. Rationalprinzip und ökonomisches Prinzip

Da Güter knapp und die menschlichen Bedürfnisse demgegenüber unbegrenzt sind, sollten sich Menschen in allen Lebenssituationen rational verhalten. Das **Rationalprinzip** (= Vernunftprinzip) fordert deshalb in seiner allgemeinen Form, knappe Ressourcen zur bestmöglichen Zielerreichung einzusetzen.

Das **ökonomische Prinzip (Wirtschaftlichkeitsprinzip)** ist die Anwendung des Rationalprinzips in der Welt der Wirtschaft. Danach sind Entscheidungen immer so zu treffen, dass das Verhältnis zwischen dem Ergebnis der angestrebten Bedürfnisbefriedigung (Output) und dem Einsatz knapper Ressourcen (Input) bestmöglich ausfällt. Das allgemeine ökonomische Prinzip ist in den drei folgenden Ausgestaltungen bekannt:

- **Maximalprinzip:** Ein gegebener Mittelvorrat ist so einzusetzen, dass eine größtmögliche (= maximale) Zielerfüllung erreicht wird.
- **Minimalprinzip:** Ein gegebenes Ziel ist mit minimalem Mitteleinsatz zu erreichen.
- **Optimalprinzip:** Mitteleinsatz und Zielerreichung sollen in einem bestmöglichen Verhältnis stehen, d. h. das Verhältnis von Ziel und Mitteln ist zu optimieren.

Die Formen des ökonomischen Prinzips lassen sich anschaulich am Beispiel eines ökonomisch handelnden Studenten verdeutlichen (vgl. *Müller-Merbach*, Betriebswirtschaftslehre, 1976, S.8 ff.). Ein Studierender, der nach bestmöglichen Noten strebt, wird seine ganze Zeit und Arbeitskraft auf das Lernen verwenden. Dieses Verhalten entspricht dem Maximumprinzip. Ist ein Studierender hingegen lediglich daran interessiert, die Klausuren gerade zu bestehen, so wird er versuchen, dieses Ziel mit minimalem Mitteleinsatz zu erreichen (Minimumprinzip). Schließlich gibt es auch Studierende, die weder ihren Arbeitseinsatz minimieren noch ihre ganze Arbeitskraft auf das Studium fokussieren, sondern darum bemüht sind, ein für sie möglichst optimales Verhältnis von Einsatz und Ergebnis zu erreichen. Diese Studierende handeln im Sinne des Optimalprinzips ökonomisch.

Allerdings ist bekannt, dass durch das Rationalprinzip menschliches Handeln nicht vollständig zu erklären ist. Vielmehr gilt sowohl für natürliche Personen als auch Unternehmen als experimentell erwiesen, dass diese aufgrund bewusster Informationsaufnahme und -verarbeitung allenfalls beschränkt rational agieren. Im Weiteren wird aber vereinfachend davon ausgegangen, dass die Akteure zumindest versuchen, möglichst rational zu handeln.

C. Wirtschaftseinheiten und Wirtschaftsform

Der Prozess des »Wirtschaftens« erfolgt typischerweise in Haushalten und in Betrieben.

- **Haushalte** sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in erster Linie Güter konsumieren und wirtschaften, um den Eigenbedarf an Gütern zu decken. Zu unterscheiden sind zum einen **private Haushalte** und zum anderen **öffentliche Haushalte**. Während private Haushalte ihren Konsum vor allem aus den individuellen Bedürfnissen der Haushaltsmitglieder ableiten, decken öffentliche Haushalte den Bedarf an Kollektivbedürfnissen (z. B. Verteidigung, innere Sicherheit, Schule, Kindergarten).
- **Betriebe** hingegen sind produzierende Wirtschaftseinheiten, die zur Deckung der Bedürfnisse von Dritten Inputgüter in Outputgüter transformieren und nach dem Wirtschaftlichkeitsprinzip arbeiten. Betriebe sind somit auf die Deckung von Fremdbedarf ausgerichtet. In Anlehnung an die entsprechende Einteilung bei Gütern werden **Sachleistungsbetriebe** und **Dienstleistungsbetriebe** unterschieden.

In der landwirtschaftlich geprägten menschlichen Frühzeit produzierten Haushalte alle Güter selbst, die sie zur Bedürfnisbefriedigung benötigten. Diese Wirtschaftsform wird als **Subsistenzwirtschaft** bezeichnet. Ein Beispiel für eine Subsistenzwirtschaft ist auch ein Eremit, der auf einem Berg abgeschieden wohnt und sich selbst mit Gütern zur Bedürfnisbefriedigung (z. B. Hunger, Durst, Kleidung) versorgt.

Schon früh bemerkten Menschen jedoch die Vorteile der **Arbeitsteilung (Spezialisierung)**. Wird die Arbeit aufgeteilt, kann – bei gleichem Güterinput – aufgrund von Spezialisierungsvorteilen insgesamt ein deutlich höherer und qualitativ besserer Güteroutput hergestellt werden. Haushalte verzichteten deshalb auf ihre Selbstversorgung und es entstanden Produktionsbetriebe. In der gegenwärtigen Wirtschaftswelt existiert Arbeitsteilung auf unterschiedlichen Ebenen (vgl. *Schierenbeck/Wöhle*, Betriebswirtschaftslehre, 2012, S. 21 f):

- **Innerbetriebliche Arbeitsteilung:** Innerhalb eines Betriebs wird die insgesamt anfallende Arbeit aufgeteilt und auf die einzelnen Arbeitskräfte entsprechend ihrer Fähigkeiten und beruflichen Qualifikation aufgeteilt.
- **Zwischenbetriebliche Arbeitsteilung:** Produktionsbetriebe spezialisieren sich auf die Herstellung einzelner Güter. So stellt ein Automobilunternehmen keineswegs alle Komponenten eines Autos selbst her, sondern bezieht Reifen, Sitze, Elektronik etc.
- **Internationale Arbeitsteilung:** Einzelne Volkswirtschaften konzentrieren sich – aufgrund spezifischer Rahmenbedingungen (z. B. Lohnkosten, Bildungsstandard, Wetterbedingungen, Rohstoffvorkommen) – auf die Produktion bestimmter Güter. Oft erfolgt die Massenproduktion von günstigen Artikeln z. B. in China oder Taiwan, während High-Tech-Produkte z. B. in Europa hergestellt werden.

Da arbeitsteiliges Wirtschaften einen Austausch von Waren und Dienstleistungen notwendig macht, werden Güter somit Gegenstand von Marktprozessen (**Marktwirt-**

schaft). Auf dem Markt treffen Angebot und Nachfrage direkt aufeinander und es bildet sich ein »Preis«. Denkbar wäre, auf dem Markt Güter direkt gegeneinander zu tauschen. Eine solche Vorgehensweise wäre jedoch nicht sonderlich effizient, da eine große Vielzahl von Tauschverhältnissen festzulegen wäre. Stark vereinfacht wird das Tauschen durch die Einführung von allgemein akzeptierten Zwischentauschmitteln. Lange Zeit kam diese Rolle dem Gold zu, heute wird Geld als Tauschmittel akzeptiert (**Geldwirtschaft**).

Der arbeitsteilige Wirtschaftskreislauf mit den Teilnehmern Betriebe und Haushalte sowie mit Geld als Tauschmittel lässt sich somit – stark vereinfacht – wie folgt darstellen:

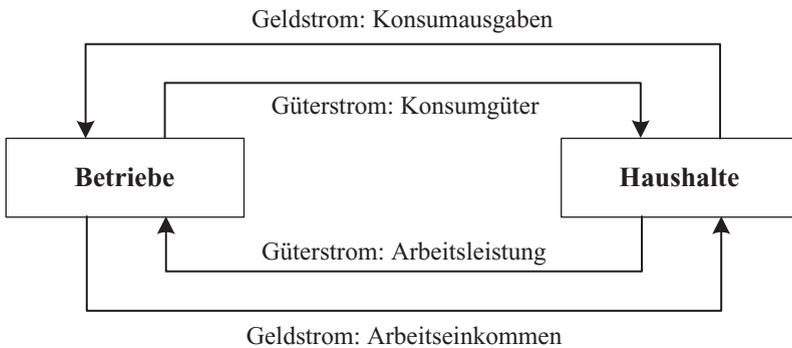


Abb. 4: Einfacher arbeitsteiliger Wirtschaftskreislauf

Die Haushalte bieten den Betrieben ihre Arbeitskraft (Produktionsfaktor) an. Im Gegenzug erhalten die Haushalte Einkommen, mit dem es für die Haushalte möglich ist, ihre Konsumwünsche zu finanzieren. Damit fließt das Geld den Unternehmen wieder als Einnahmen zu. In der Realität steigt die Komplexität des Modells an, wenn der Staat berücksichtigt wird, der von den Haushalten und Betrieben Steuern auf Einkommen und Umsatz erhebt sowie grenzüberschreitende Transaktionen berücksichtigt werden.

Insgesamt lässt sich unsere Wirtschaftsform somit durch die folgenden Merkmale beschreiben:

- Arbeitsteilung
- Tausch auf freien Märkten
- Allgemein anerkanntes Tauschmittel »Geld«
- Rahmensetzende und lenkende Aktivität des Staates

In modernen Wirtschaftsformen setzt der Staat nicht nur die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten, sondern nimmt mitunter mehr oder weniger aktiv in seinem Sinne auf das wirtschaftliche Geschehen Einfluss. In Deutschland versucht der

Staat, gewisse Härten einer »reinen« Marktwirtschaft – z. B. große Einkommensspreizung (= Unterschied zwischen Gering- und Spitzenverdienern), ungleiche Vermögensverteilung, soziale Probleme bei Arbeitslosigkeit aufgrund von Rezessionen und die Gefahr wirtschaftlicher Konzentration – im Rahmen der »**Sozialen Marktwirtschaft**« abzumildern. Hierzu setzt der Staat eine Vielzahl von Instrumenten im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik ein. Im Rahmen seiner Wirtschaftspolitik kontrolliert der Staat Konzentrationsprozesse und versucht durch seine Ausgabenpolitik gezielt die Wirtschaft generell, einzelne Branchen und/oder Regionen zu fördern. Zur Sozialpolitik zählen u. a. gesetzliche Umverteilungsmaßnahmen (z. B. progressiver Einkommensteuertarif, Vermögensbildungsgesetz) und soziale Sicherungssysteme (gesetzliche Kranken-, Pflege-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung).

D. Aufgabenteilung in den Wirtschaftswissenschaften

Die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich mit dem zuvor schematisch dargestellten Prozess des Wirtschaftens. In Abhängigkeit vom Untersuchungsfokus werden zwei Teildisziplinen unterschieden:

- **Volkswirtschaftslehre:** Die Volkswirtschaftslehre befasst sich mit wirtschaftlichen Zusammenhängen auf übergeordneter, gesamtwirtschaftlicher Ebene. Von besonderem Interesse sind die Beziehungen zwischen den Wirtschaftsteilnehmern Haushalte, Betriebe, Staat und Ausland.
- **Betriebswirtschaftslehre:** In der Betriebswirtschaftslehre stehen die Zusammenhänge auf Ebene der einzelnen Wirtschaftsteilnehmer, d. h. Haushalt und Betrieb, im Forschungsmittelpunkt.

Volks- und Betriebswirtschaftslehre befassen sich beide mit der Wirtschaft, jedoch von unterschiedlichen Seiten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich jeweils nur auf den Bereich der Betriebswirtschaftslehre. Die Betriebswirtschaftslehre gliedert sich traditionell in die Bereiche »Allgemeine Betriebswirtschaftslehre« und »Spezielle Betriebswirtschaftslehren«. Dabei befasst sich die **Allgemeine Betriebswirtschaftslehre** mit allgemeinen betriebswirtschaftlichen Fragestellungen, die für alle Betriebe unabhängig von Rechtsform, Eigentümer, Branche etc. relevant sind. Die **Speziellen Betriebswirtschaftslehren** greifen hingegen Probleme auf, die nur für eine betriebliche Funktion (z. B. Produktion, Absatz) oder einen Wirtschaftszweig (z. B. Banken, Versicherungen, Handel, Industrie) von Bedeutung sind. Grundsätzlich ist es Ziel der Betriebswirtschaftslehre, durch

- **Erklärungsmodelle:** Ursache-Wirkungs-Beziehungen zu beobachten (z. B. Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Mitarbeitermotivation) und durch
- **Entscheidungsmodelle:** Ansätze zur Lösung praktischer Probleme abzuleiten (z. B. geeignete Mischung von Gehaltsbestandteilen, um maximale Mitarbeitermotivation zu erreichen).

Der betriebliche Wirtschaftsprozess, der Gegenstand der Allgemeinen und Speziellen Betriebswirtschaftslehre und damit das Erkenntnisobjekt ist, lässt sich in mehrere Bereiche untergliedern. Im Mittelpunkt steht der eigentliche betriebliche Transformationsprozess mit den Bereichen Beschaffung – Produktion – Absatz. Damit der Transformationsprozess reibungslos erfolgen kann, sind weitere betriebliche Funktionen erforderlich. Hierzu zählen Rahmen setzende konstitutive Entscheidungen (z. B. Rechtsformwahl, Standortwahl), die Unternehmensführung (z. B. Organisation, Personal, Planung), die Finanzierung und Investition sowie die interne und externe Unternehmensrechnung und die Unternehmensbesteuerung. Die besondere Bedeutung der Umwelt als menschliche Lebensgrundlage wird durch das Umweltmanagement berücksichtigt.

Die folgende Abbildung gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Bereiche des betrieblichen Wirtschaftsprozesses und damit auch über die einzelnen betrieblichen Funktionen:

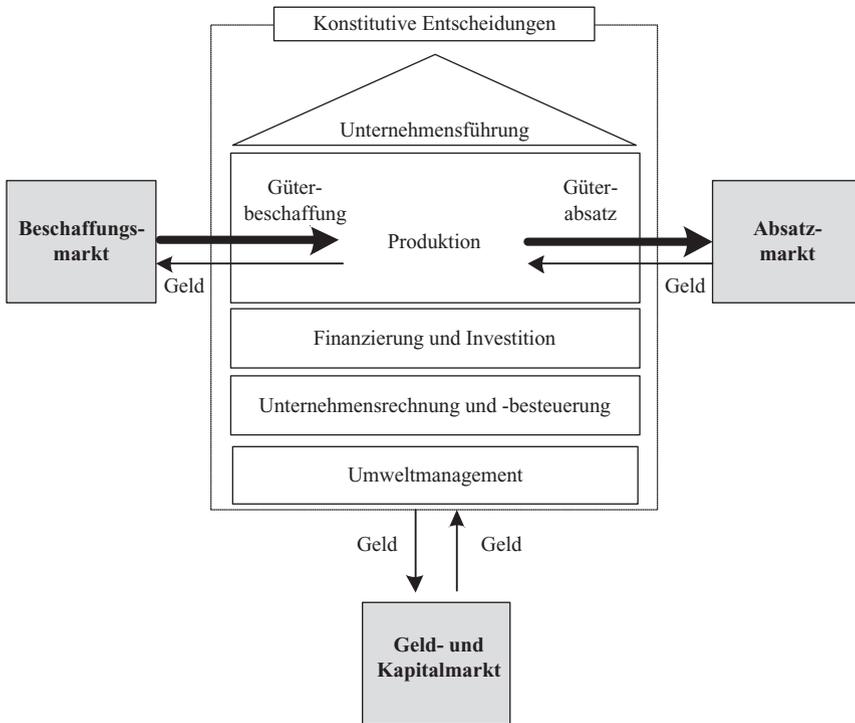


Abb. 5: Betrieblicher Wirtschaftsprozess

Im Folgenden werden die einzelnen Bereiche des betrieblichen Wirtschaftsprozesses näher betrachtet, um Grundzüge der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zu vermitteln. Demnach gliedert sich das vorliegende Textbuch in sieben Kapitel:

- Das **Erste Kapitel** thematisiert die Grundlagen.
- Im **Zweiten Kapitel** werden konstitutive Entscheidungen mit Rahmen setzender Funktion für die unternehmerische Betätigung (Rechtsform, Unternehmensverbindungen, Standortwahl) erörtert.
- Das **Dritte Kapitel** befasst sich mit Aspekten der Unternehmensführung. Schwerpunkte bilden der Managementprozess, ausgewählte Instrumente zur strategischen Planung, die Organisation und die Personalwirtschaft sowie das Controlling.
- Das **Vierte Kapitel** behandelt den eigentlichen betrieblichen Leistungsprozess, insbesondere die Produktions- und Absatzwirtschaft (Marketing).
- Im Mittelpunkt des **Fünften Kapitels** steht der betriebliche Finanz- und Investitionsprozess.
- Im **Sechsten Kapitel** wird die interne und externe Unternehmensrechnung als Grundlage der Wirtschaftlichkeits- und Erfolgskontrolle sowie die Rechenschaftslegung für die Kapitalmärkte behandelt. An die externe Unternehmensrechnung schließt sich die Unternehmensbesteuerung an.
- Das **Siebte Kapitel** beschäftigt sich mit dem Umweltmanagement.

E. Wiederholungsaufgaben

1. Erläutern Sie die Begriffe »Bedürfnisse« und »Güter«!
2. Weshalb wirtschaften Menschen?
3. Aus welchem Grundprinzip leitet sich das Wirtschaftlichkeitsprinzip ab und welche Ausprägungen der Wirtschaftlichkeit kennen Sie?
4. Was sind »Haushalte« und »Betriebe«? Erläutern Sie die beiden Begriffe und grenzen Sie sie voneinander ab.
5. Was ist »Arbeitsteilung« und weshalb wird sie in modernen Volkswirtschaften praktiziert?
6. Charakterisieren Sie eine »Marktwirtschaft«. Wodurch zeichnet sich die für Deutschland charakteristische »Soziale Marktwirtschaft« aus?
7. Grenzen Sie Volks- und Betriebswirtschaftslehre voneinander ab!
8. Erläutern Sie die Unterschiede zwischen Erklärungs- und Entscheidungsmodellen in der Betriebswirtschaftslehre.

II. Unternehmen im Fokus der Betriebswirtschaftslehre

A. Unternehmen als Interessenverbund

Bislang wurden Produktionswirtschaften als »Betriebe« bezeichnet. In einem marktwirtschaftlichen System heißt ein Betrieb »**Unternehmen**«. Die umgangssprachliche Aufforderung »lass uns etwas unternehmen« macht bereits deutlich, dass es in einem Unternehmen um Aktivität geht und dass etwas vorangetrieben werden soll. Charakteristisch für ein Unternehmen sind neben den allgemeinen Merkmalen eines Betriebs

(Gütertransformation zur Fremdbedarfsdeckung; Wirtschaftlichkeitsprinzip) die folgenden Bestimmungsfaktoren:

- Ein Unternehmen hat die Freiheit, selbst die Initiative zu ergreifen und das Produktionsprogramm eigenständig festzulegen.
- Ein Unternehmen wird tätig, um durch den Wirtschaftsprozess Gewinne zu erzielen («Geld → Ware → mehr Geld»; vgl. *Marx*, Das Kapital, Kurzausgabe v. *Rühle*, 1949, S. 70 ff.). Allerdings übernimmt das Unternehmen aufgrund seines Initiativrechts auch das Risiko des Verlusts (Unternehmerrisiko).
- Privateigentum stellt die rechtliche Grundlage für ein Unternehmen dar.

In einer Planwirtschaft gibt es zwar Betriebe, aber keine Unternehmen. Die wesentlichen Merkmale von Betrieben in einer Markt- und Planwirtschaft fasst die folgende Abbildung zusammen:

Marktwirtschaft Betrieb = Unternehmung	Planwirtschaft Betrieb = Organ der Gesamtwirtschaft
<ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensziel: Gewinnmaximierung • Privateigentum • Produktionsprogramm wird durch Unternehmen autonom bestimmt 	<ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensziel: Planerfüllung • Gemeineigentum • Gesamt- und einzelwirtschaftlicher Wirtschaftsplan wird politisch festgelegt

Abb. 6: Merkmale von Betrieben in Marktwirtschaft und Planwirtschaft (in Anlehnung an *Wöhe/Döring*, Betriebswirtschaftslehre, 2013, S. 36)

Auch in einer Marktwirtschaft gibt es aber durchaus Betriebe, die keine Unternehmen im obigen Sinne darstellen. Dies trifft z.B. oft auf **öffentliche Betriebe** zu. Sie können zwar eine privatrechtliche Rechtsform (z. B. GmbH/AG) haben, dürfen aber in der Regel ihr Produktionsprogramm nicht frei bestimmen und/oder streben aus sozialen Aspekten nicht nach Gewinn (z. B. Kostendeckung im öffentlichen Personennahverkehr und bei Versorgungsbetrieben).

Geht man aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen in Deutschland davon aus, dass das Recht auf Privateigentum und das Autonomieprinzip grundsätzlich gewährleistet sind, dann kommt dem Gewinnmaximierungsprinzip als Unternehmensmerkmal eine entscheidende Bedeutung zu. In einer umfassenden Definition ist ein »**Unternehmen**« somit jede erwerbswirtschaftlich tätige Person oder Einheit, die mit dem Ziel der Gewinnmaximierung für die Beteiligten tätig ist. Bei einem solchen (weiten) Unternehmensbild ist z. B. jeder Arbeitnehmer, der seine Arbeitskraft und sein